



*Natur.Raum.
Management*

NR. 64 02/2025

DAS
FACHJOURNAL
DER
NATURRAUM-
MANAGER*INNEN

Vielfalt

PLANEN,
FÖRDERN,
INTEGRIEREN



**ÖSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE**

WO DIE NATUR ZU HAUSE IST



IN DER
ZUKUNFT
VERWURZELT

Inhalt

Wir sind dran!	3
Biodiversitätsoffensive „100 Jahre — 100 Hektar“	4
Gespräch mit BOKU-Wissenschaftlerin Rafaela Schinegger über Naturschutzplanung	6
Moorprojekt „Frisch vernässt und voll funktionsfähig“	8
Projekt „Steinbrüche im Wienerwald“	9
Wolfsmonitoring und -management in Österreich <i>Gastartikel</i>	10

Impressum

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:

Österreichische Bundesforste AG | Naturraummanagement

Pummergeasse 10—12 | 3002 Purkersdorf

Tel.: +43 2231 600-3110 | E-Mail: naturraummanagement@bundesforste.at

Redaktion: Mag.^a Christina Laßnig-Wlad, Mag.^a Daniela Schildhammer

Redaktionelle Mitarbeit: Karin Astelbauer-Unger

Lektorat: Mag.^a Brigitte Willinger

Coverfoto: Tannenkeimling, ÖBf-Archiv/Wolfgang Simlinger; Foto mithilfe eines KI-Tools bearbeitet

Fotos auf der U4: ÖBf-Archiv/Frank Helmrich, ÖBf-Archiv/Franz Kovács, ÖBf-Archiv/Wolfgang Simlinger

Design: Roland Radschopf/Vienna, rolandradschopf.com

Reinzeichnung: Ing. Florian Breiner

Papier: IQ Print

Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges. m. b. H., 3580 Horn; das Unternehmen ist PEFC-zertifiziert und hat für dieses Produkt Papier eingesetzt, das nachweislich aus nachhaltiger Waldwirtschaft stammt. Die Herstellung erfolgte nach der Umweltzeichen-Richtlinie UZ 24 für schadstoffarme Druckerzeugnisse.

Verlags-, Herstellungs- und Erscheinungsort: Purkersdorf

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: bundesforste.at/naturraummanagement > Fachdialoge > Natur.Raum.Management-Fachjournal

Der Kontakt mit unseren Leserinnen und Lesern ist uns wichtig. Wir freuen uns über Hinweise, Vorschläge oder Kritik. Leserbriefe bitte an: naturraummanagement@bundesforste.at

Die Datenschutzerklärung finden Sie auf bundesforste.at/naturraummanagement > Fachdialoge > Natur.Raum.Management-Fachjournal.

Bei Fragen steht Ihnen unser Datenschutzbeauftragter gerne zur Verfügung: datenschutzbeauftragter@bundesforste.at.

Wenn Sie das *NRM-Journal* nicht mehr erhalten wollen, geben Sie uns dies bitte telefonisch (+43 22 31 600-3110) oder per E-Mail (naturraummanagement@bundesforste.at) bekannt.

bundesforste.at/naturraummanagement



Das Österreichische Umweltzeichen für Druckerzeugnisse, UZ 24, UW 686 Ferdinand Berger & Söhne GmbH.



Druckprodukt mit finanziellem Klimabeitrag
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/11066-2504-1006



Wir sind dran!*

Auf dem Weg zum „Wald der Zukunft“ sind die ÖBf schon ein Stück weitergekommen: Erste Veränderungen sind bereits messbar. So verzeichnen unsere Wälder steigende Anteile bei Tanne, Lärche, Buche und Eichenarten, die mit den Folgen der Klimakrise besser zurechtkommen. Der Anteil der Fichtenfläche konnte in den letzten 15 Jahren um rund 17.000 Hektar reduziert werden. Dass der Wald mit all seinen Funktionen erhalten bleibt, ist der österreichischen Bevölkerung sehr wichtig. Das zeigt auch eine repräsentative Wald-Umfrage im Auftrag der ÖBf anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens, durchgeführt von Foresight. Die mit Abstand größte persönliche Bedeutung hat der Wald als Erholungsraum zum Krafttanken und Abschalten (67 %). Der Wald wird zudem als „grüne Lunge“ und Sauerstoffspeicher geschätzt (60 %), für Bewegung im Freien genutzt (59 %) sowie als Lebensraum für Tiere und Pflanzen und als wichtig für die Biodiversität gesehen (58 %). Für die Hälfte der Befragten sind Wälder als kühle Umgebung an Hitzetagen (48 %) und als CO₂-Speicher wichtig (46 %).

Acht von zehn Österreicherinnen und Österreichern stimmen der Aussage zu, dass die größte Herausforderung der nächsten Jahrzehnte der Kampf gegen die globale Erwärmung sein wird; rund drei Viertel (74 %) wissen, dass Österreichs Wälder klimafit gemacht werden müssen. 87 % erkennen, dass bei der Bewältigung der Klimakrise artenreiche Wälder eine entscheidende Rolle spielen.

„Wir verfügen über genügend Wissen, die erforderlichen Veränderungen für den Erhalt der Welt zu schaffen.“ Dieses Zitat von Ernst Ulrich von Weizsäcker, das ich unlängst bei einer Veranstaltung wieder hörte, zeigt, dass wir bereits die Basis und das Rüstzeug haben sollten, die Biodiversitäts- und Klimakrise aufzuhalten und uns an die sich verändernden Bedingungen anzupassen. Der

Weg vom Wissen zum Handeln ist allerdings scheinbar ein holpriger: Wie kann es gelingen, dass Ergebnisse anwendungsorientierter Forschung im größeren Stil als bisher in die Praxis einfließen? Die Einbeziehung von Praktikerinnen und Praktikern sowie Entscheidungsträgerinnen und -trägern aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung ist ein Schlüssel zum Erfolg — auch um hohe Ziele in der EU zu erreichen, etwa die Reduktion der Treibhausgasemissionen bis 2030 um mindestens 55 Prozent gegenüber dem Niveau von 1990. Es braucht in allen Branchen Early Movers, die neue Technologien und scheinbar Unmögliches ausprobieren, ihre Erkenntnisse teilen und deren Einsatz voranbringen. In den letzten Monaten wurde beispielsweise über neue Initiativen zur Dekarbonisierung von Baustellen berichtet.

Der Austausch mit der Wissenschaft ist auch den ÖBf ein großes Anliegen: Um strategische Entscheidungen im Waldmanagement noch fundierter abzusichern, haben die ÖBf im heurigen Jubiläumsjahr den „Wald-der-Zukunft-Beirat“ eingerichtet, der von Prof. Dr. Rupert Seidl (Lehrstuhl für Ökosystemdynamik und Waldmanagement in Gebirgslandschaften der TU München) geleitet wird und dem Expertinnen und Experten für die Bereiche Wald, Klima, Ökosysteme, Biodiversität und Naturschutz angehören. Der Beirat wird den notwendigen Waldumbau wissenschaftlich und fachlich begleiten. Wir sind also dran, mit unserem heutigen Wissensstand Maßnahmen zu setzen, die unsere Ansprüche an den Wald als Rohstofflieferant, Lebens- und Erholungsraum sowie Ort der Artenvielfalt am besten erfüllen können. Damit die ÖBf auch ihr 200-jähriges Bestehen werden feiern können ...

Mag.^a Christina Laßnig-Wlad, Leiterin Naturraummanagement und Naturschutz der Österreichischen Bundesforste, christina.lasnig-wlad@bundesforste.at



* Die Headline bezieht sich auf den Titel des Club-of-Rome-Berichts von Ernst Ulrich von Weizsäcker und Anders Wijkman „Wir sind dran. Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Eine neue Aufklärung für eine volle Welt“, Gütersloher Verlagshaus, 2017, 400 Seiten.



100 Jahre hundert Hektar

Im heurigen Jubiläumsjahr rücken die ÖBf auch den Erhalt und die Förderung der Artenvielfalt ins Rampenlicht — mit der Initiative „100 Jahre — 100 Hektar“.

2025 feiern die ÖBf ihr 100-jähriges Bestehen und nehmen dies zum Anlass, ihre Naturschutzprojekte weiter auszubauen. Naturschutzmaßnahmen sind seit jeher integraler Bestandteil des ÖBf-Flächenmanagements, die Sicherung der Biodiversität ist

fest in den täglichen Abläufen der forstlichen Praxis verankert. Im Rahmen der Initiative „100 Jahre — 100 Hektar“ setzen die ÖBf in allen zwölf Forstbetrieben gezielte Maßnahmen zur

Stärkung der Artenvielfalt und zum Schutz wertvoller Lebensräume — auf insgesamt rund 100 Hektar. „Mit unseren Naturschutzaktivitäten sind wir auf der ganzen Fläche wirksam tätig“, erklärt DI Andreas Gruber, ÖBf-Vorstand für Forstwirtschaft und Naturschutz. „Unsere Mitarbeiter*innen arbeiten tagtäglich mit großem Einsatz und Fachwissen daran, einen artenreichen, klimafitten ‚Wald der Zukunft‘ zu gestalten. Mit ‚100 Jahre — 100 Hektar‘ gestalten wir strukturreiche Lebensräume und fördern so die Artenvielfalt sowie die Resilienz unserer Wälder.“ Zum Auftakt der Initiative pflanzten Ende April 2025 Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen, Bundesminister Mag. Norbert Totschnig, M. Sc., sowie die ÖBf-Vorstände Mag. Georg Schöppl und DI Andreas Gruber im ÖBf-Forstrevier Mürtzsteg eine Winterlinde. Im Folgenden ein Überblick über die geplanten Maßnahmen.

NEOPHYTENMANAGEMENT

Schon seit Jahren widmet sich der ÖBf-Forstbetrieb Wienerwald in Kooperation mit der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH der Eindämmung

invasiver Neophyten, welche die heimische Vegetation durch massive Ausbreitung bedrohen. Nach Tests und der Beurteilung unterschiedlicher Methoden zur Bekämpfung ausgewählter invasiver Neophyten in den Jahren 2011 bis 2014 liegt seitdem das Hauptaugenmerk auf der Eindämmung bestimmter Arten an sensiblen Standorten. Im Sommer 2025 wird man Maßnahmen zur Eindämmung des Robinienvorkommens im Wald und in Waldrandbereichen setzen.

HECKEN UND TÜMPEL ALS TRITTSTEINE

Die vom ÖBf-Forstbetrieb Wienerwald bewirtschafteten burgenländischen Flächen in Pinkafeld und Rumpersdorf zeichnen sich durch einen hohen Nadelholzanteil aus. Durch das Setzen standorttauglicher heimischer strauch- und heckenbildender Pflanzenarten entlang nadelholzdominierter Waldbestände möchte man die Biodiversität fördern und kleinen strukturgebundenen Tierarten das Wandern zwischen artenreicheren Waldbeständen ermöglichen. Des Weiteren werden neue Feuchtbiootope angelegt, welche die Ausbreitung von Amphibien begünstigen und die Wasserverfügbarkeit für Wildtiere auf den Projektflächen erhöhen sollen. Die erforderlichen Maßnahmen — Freischneiden von Waldrandbuchten, Pflanzen von Hecken, Säen von Blühstreifen und Ausbaggern von Tümpeln — werden im November 2025 gesetzt.

In Österreichs Wäldern leben zwanzig heimische Amphibienarten, die auf der nationalen Roten Liste als gefährdet eingestuft sind oder auf der Vorwarnliste stehen. Durch gezielte Erhaltungs- und Pflegemaßnahmen für Waldgewässer kann die Forstwirtschaft einen aktiven Beitrag zum Amphibien-

schutz leisten. Der Forstbetrieb Steiermark wird daher heuer als wertvolle Laichplätze und Lebensräume für Amphibienarten wie Springfrosch, Grasfrosch, Gelbbauchunke und Bergmolch Tümpel und Teiche anlegen und ein Netzwerk unterschiedlich großer und strukturreicher Gewässer mit Flach- und Steiluferbereichen schaffen. In den Uferzonen und im umliegenden Wald werden beispielsweise mit Totholz und umgeworfenen Wurzeltellern abwechslungsreiche Rückzugsorte für Amphibien entstehen. Darüber hinaus soll mit dem Pflanzen von Weiden für weitere Tier- und Pflanzenarten wie Libellen, Wasserläufer, Schnecken, Sumpfdotterblume und Blutweiderich die Lebensraumattraktivität gesteigert werden.

AKTIVITÄTEN FÜR MOORE

Das Pyhrnmoos ist ein wichtiges Trittsteinbiotop zwischen dem Nationalpark Kalkalpen und dem Toten Gebirge. Damit die dort bestehenden Streuwiesen nicht verbuschen, wird der Forstbetrieb Steyrtal im Sommer und Herbst Gehölze entfernen und die Wiesen mähen.

Auch auf Niedermoorflächen am Fuße des Sandlings im Forstbetrieb Inneres Salzkammergut stehen solche Revitalisierungsmaßnahmen auf dem Programm. Teile der Flächen müssen von Faulbaumsträuchern befreit und gemäht werden. Alle Arbeiten in Mooren werden immer bodenschonend und insektenfreundlich durchgeführt, anfallendes Mähgut und Astmaterial werden entfernt.

Im Laudachmoor und im Wildmoos führt der Forstbetrieb Traun — Innviertel 2025 das hydrologische Monitoring fort, in dessen Rahmen Wasserstände und Moorgesundheit untersucht werden.

HILFE FÜR WIESEN UND EIBEN

Wiesen und Wildwiesen bereichern die Vielfalt der Kultur- und Naturlandschaft. Flächen, die sich wegen der Geländebeschaffenheit und/oder der Bodeneigenschaften für eine landwirtschaftliche Nutzung nicht eignen, liegen oftmals brach, verbuschen oder verwalden mit der Zeit und gehen beispielsweise für Insekten wie Wildbienen und Reptilien wie Schlangen und Eidechsen als Lebensraum verloren. Um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken, wird der Forstbetrieb Waldviertel — Voralpen heuer vorhandene Wiesen pflegen und deren Artenvielfalt durch das Einbringen standortgerechten Saatguts fördern sowie neue Wildwiesen zum Erhalt und zur Verbesserung der Artenvielfalt anlegen.

Die Europäische Eibe (*Taxus baccata*) ist auf der Roten Liste Österreich als gefährdet eingestuft

und nur mehr sehr selten im Wald anzutreffen. Im Forstbetrieb Kärnten — Lungau will man die Vitalität vorhandener Eiben verbessern und die Naturverjüngung fördern: Im Winter werden Fichten und Buchen, die Eiben zu stark bedrängen oder beschatten, in Form von Einzelstammnutzungen entnommen. Zum Schutz vor Wildverbiss wird man im Sommer Eibennachwuchs mit Drahtkörben versehen.

SCHUTZ VON HASEL- UND AUERHUHN

Das Haselhuhn (*Tetrastes bonasia*) gilt als Indikator für die Qualität und Strukturvielfalt von Wäldern. Man trifft es im alpinen Bereich in Höhen von 800 bis 1500 Metern an. Es hält sich gerne in feuchten Grabeneinhängen und an Bächen auf. Da es als potenziell gefährdet eingestuft wird, möchte man in den Forstbetrieben Flachgau — Tennengau, Pongau und Pinzgau für das Haselhuhn den Strukturreichtum erhöhen, indem man Kleinsträucher und Laubbäume (vor allem Weiden) etwa an Forststraßen fördert, in Bachauen Fichten entfernt und Waldbestände auffichtet.

Ebenfalls gefährdet ist das Auerhuhn (*Tetrao urogallus*), das wie das Haselhuhn zu den Raufußhühnern zählt. Es lebt in lichten Bergwäldern, seine Bestände sind allerdings vielfach rückläufig. Ziel der heurigen Maßnahmen der Forstbetriebe Unterinntal und Oberinntal zum Schutz des Auerhuhns sind Habitatverbesserungen und eine stärkere Vernetzung der Populationen durch Ausweisung von Trittsteinen. Durch eine auerhuhnfreundliche Durchforstung sollen lichtreiche Bestände geschaffen und seltene Mischhölzer (Tanne, Kiefer, Lärche etc.) sowie Totholz gefördert werden. Auf der To-do-Liste stehen auch das Freilegen von Flugrampen und Balzplatzpflege. Bedarfsweise werden auch Schneisen angelegt, aus anfallendem Astmaterial wird man Haufen bilden.

Raufußhühner werden als sogenannte Schirmarten bezeichnet, weil ihr Schutz zur allgemeinen Förderung der Biodiversität in ihrem Lebensraum beiträgt.

In den Forstbetrieben der ÖBf wird schon seit vielen Jahren im Arbeitsalltag Naturschutz mitgedacht und betrieben. „Mit dem Jubiläumsprojekt ‚100 Jahre — 100 Hektar‘ holen wir unsere Kolleginnen und Kollegen und die regionalen Naturschutzthemen vor den Vorhang“, erklärt Mag.^a Christina Laßnig-Wlad, Leiterin des Bereichs Naturraummanagement und Naturschutz der ÖBf. „Die Integration von Naturschutzmaßnahmen in unser Flächenmanagement gelingt und wird auch in Zukunft fortgeführt: Unser Einsatz endet nicht bei 100 Hektar!“



Auerhahnküken,
Grasfrosch,
Eibenfrüchte



IN DER
ZUKUNFT
VERWURZELT

Weitere Infos
zum 100-Jahr-Jubiläum:
bundesforste.at/100jahre



Naturschutz planen

Gemeinsam mit allen Beteiligten

Naturschutz- und Renaturierungsmaßnahmen sollten basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen partizipativ entwickelt und geplant werden, empfiehlt BOKU-Wissenschaftlerin Rafaela Schinegger. Warum dies nötig ist, erklärt sie im folgenden Interview.

Neue Studie

Das Umweltbundesamt hat für die 372 Seiten starke Studie „Österreichische Hotspots der Biodiversität zur systematischen Naturschutzplanung“ erstmals eine umfangreiche Analyse der Hotspots gefährdeter Tier- und Pflanzenarten sowie Lebensraumtypen in Österreich durchgeführt. In der Studie wird auch dargelegt, wie die Nationalparks zur besseren Schutzgutabdeckung erweitert werden können. Download: umweltbundesamt.at > Aktuelles > Presse > 2024 > Hotspots der Biodiversität in Österreich

Frau Schinegger, warum ist aus Ihrer Sicht Renaturierung wichtig?

Ökologisch gesehen ist Renaturierung, also die Wiederherstellung von Ökosystemen, ein essenzieller Schritt, um den dramatischen Biodiversitätsverlust in Europa zu stoppen und Lebensräume und Arten zu

erhalten. Gesunde Ökosysteme sind aber auch die Basis für Klimastabilität, sauberes Wasser, fruchtbare Böden und viele weitere Ökosystemleistungen, die unser Wirtschaften und letztendlich unser Überleben ermöglichen. Sie sind also das Immunsystem unserer Gesellschaft; über 80 Prozent der Ökosysteme sind allerdings krank, in Österreich und auf EU-Ebene, es besteht also großer Handlungsbedarf. Die EU Nature Restoration Regulation (NRR), auch bekannt als Renaturierungsgesetz, ist so etwas wie eine medikamentöse Therapie für Ökosysteme, im Wasser wie an Land. Ökonomisch betrachtet sind Investitionen in das Wiederherstellen degradierter Ökosysteme langfristig jedenfalls günstiger als die Kosten der Schäden durch Umweltzerstörung und klimawandelbedingte Naturkatastrophen wie Überschwemmungen und Dürren. Berechnungen der EU-Kommission zufolge wird bis zum Jahr 2070 jeder Euro, der in die Wiederherstellung geschädigter Ökosysteme investiert wird, einen Mehrwert von durchschnittlich 12 Euro (8 bis 38 Euro) generieren.

Sie sind Assistenzprofessorin für Naturschutzplanung. Warum muss man Naturschutz planen?

Naturschutzplanung ist ein strategischer, wissenschaftlich fundierter Prozess, der darauf abzielt, wertvolle Ökosysteme, Arten und Landschaften zu

identifizieren, um diese zu erhalten oder wiederherzustellen. Sie verbindet ökologische Forschung und systematische Modellierung mit Themen wie Raum- und Landschaftsplanung sowie gesellschaftlicher Mitbestimmung, vor allem von Landnutzerinnen und -nutzern, um Interessen abzuwägen und effektive Schutz- und Renaturierungsmaßnahmen zu entwickeln. Da geht es nicht nur um Schutzgebiete, sondern auch um Alltagslandschaften, die ökologisch oder auch als Erholungsräume wertvoll sind. In der gekoppelten Klima- und Biodiversitätskrise ist eine koordinierte Planung essenziell, um Synergien zu nutzen und Interessenkonflikte zu lösen, zum Beispiel auch hinsichtlich einer naturverträglichen Energiewende. Ohne eine strategische, gut durchdachte Planung riskieren wir ineffektive Einzelmaßnahmen und die weitere Zerschneidung und Zerstörung ökologisch wertvoller Lebensräume — inner- und außerhalb von Schutzgebieten.

Plant man in Österreich bereits Naturschutz?

Abseits von Natura 2000: wenig bis gar nicht. Mein Eindruck ist, dass im Naturschutzbereich Maßnahmen eher individuell, kleinräumig und einzelnen (Landes)Gesetzen folgend als strategisch veranlasst werden. Das ist vor allem durch Föderalismus und Partikularinteressen verschiedener Sektoren verursacht und wirkt dann nach „Gießkannenprinzip“. Als ein positives Beispiel für strategische Ansätze aber kann der Prozess zur Umsetzung der vor rund 25 Jahren in Kraft getretenen EU-Wasserrahmenrichtlinie genannt werden. Man hat dafür nationale Gewässerbewirtschaftungspläne erstellt, die sowohl die Gewässer als auch deren Umland mit einbeziehen. Nun werden Agenden der Gewässerökologie mit dem Hochwasserschutz strategisch verknüpft, beispielsweise im Rahmen des Projekts LIFE IP IRIS (Integrated River Solutions in Austria), um auch die

Ziele der EU-Hochwasserrichtlinie zu koppeln. Dazu ziehen Fachleute aus den Bereichen Hochwasserschutz, Gewässerökologie, Raumordnung, Naturschutz und anderen Verwaltungsbereichen an einem Strang und erarbeiten Gewässerentwicklungsrisikomanagement-Konzepte. Dank des bundesweiten Wasserrechtsgesetzes sind diese Agenten oft einfacher zu diskutieren als im terrestrischen Bereich, weil Naturschutz Landessache ist und es in Österreich neun Landesnaturschutzgesetze gibt.

Schon seit Längerem wird die Schaffung eines Bundesrahmengesetzes für Naturschutz kontroversiell diskutiert. Ein solches Gesetz halte ich wie viele Kolleginnen und Kollegen aus Wissenschaft und Praxis für essenziell, um den komplexen Gefährdungen unserer Ökosysteme adäquat zu begegnen. Auch für die Erstellung der nationalen Renaturierungspläne wäre es sehr sinnvoll. Wir haben beispielsweise in Österreich noch keine bundesweite Biotopkartierung. Solche und weitere gut aufgelöste Daten bräuchte es, um die ökologische Wertigkeit von Landschaften — nicht nur von Schutzgebieten — auszuweisen und zu schauen, wo die Prioritäten in puncto Wiederherstellung oder Schutz zu setzen sind, beispielsweise um die naturverträgliche Energiewende zu ermöglichen. Strategische Naturschutzplanung auch abseits der Gewässer braucht daher eine bundesweite Betrachtung anhand wissenschaftlich fundierter Entscheidungsgrundlagen, politische Unterstützung und eine gesicherte Finanzierung für die Umsetzung, inklusive Monitoring.

Sie meinen, dass die NRR eine Chance für integrative Planung und Umsetzung ist. Was versteht man darunter?

Integrative Planung bedeutet, dass Naturschutz und sonstige ökologische Themen nicht isoliert, sondern in Verbindung mit anderen Sektoren gedacht werden — also mit der Land- und Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Raum- und Infrastrukturplanung sowie der Stadtentwicklung. Eine Umsetzung muss daher von Planungsbeginn an auch einen starken partizipativen Fokus haben. Dazu ein Beispiel: Im Zuge eines Hochwasserschutzprojekts in den Salzachauen flussabwärts von Salzburg wurden in den letzten Jahren Lebensräume für Pflanzen und Tiere, Retentionsräume für Wasser sowie ein Naherholungsgebiet für die Bevölkerung geschaffen, und das in guter Abstimmung mit den Landnutzerrinnen und -nutzern. Die NRR ist ja auf Freiwilligkeit aufgebaut, umso mehr braucht es auch nun einen gut begleiteten, professionell moderierten partizipativen Prozess, vor allem betreffend Land- und Forstwirtschaft. Ein gutes Beispiel für bereits etablierte Prozesse ist hier für mich der „Auendialog“.

Was braucht man noch für die Umsetzung der NRR? Der Biodiversitätsrat fordert schon seit Langem eine Biodiversitätsmilliarde, auch das Schaffen einer zentralen Koordinationsstelle Biodiversität wird von Seiten der Forschung verlangt. Was würde diese Stelle tun?

Die Umsetzung der NRR braucht eine stabile Finanzierung, Stichwort Biodiversitätsmilliarde, und eine koordinierte Steuerung. Eine zentrale Koordinationsstelle für Biodiversität auf Bundesebene würde die relevanten Akteurinnen und Akteure vernetzen, strategische Planung auf nationaler Ebene ermöglichen, die Partizipation steuern, Daten bündeln und eine Umsetzung überblicken. Ohne eine solche Struktur besteht die Gefahr, dass Maßnahmen weiterhin fragmentiert und ineffektiv bleiben. Daher brauchen wir diese Stelle und die nötige Finanzierung dringendst. Für einen funktionierenden Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Politik fordert der Österreichische Biodiversitätsrat auch die Etablierung eines Umweltrates nach deutschem Vorbild, das kann ich nur unterstreichen. Und um die vertragskonforme Umsetzung von EU-Richtlinien zu ermöglichen wäre außerdem — wie bereits erwähnt — ein Bundesrahmengesetz für Naturschutz äußerst sinnvoll.

Wie kann man die nötigen und geeigneten Flächen für die Wiederherstellung eines guten Zustands identifizieren und sicherstellen?

Die aktuelle Hotspot-Analyse des Umweltbundesamts zeigt, dass eine systematische Naturschutzplanung entscheidend ist, um geeignete Flächen gezielt auszuwählen. Wichtig ist, dass die Auswahlkriterien transparent sind und auf wissenschaftlichen Daten basieren. Beteiligungsprozesse mit Grundeigentümerinnen und -eigentümern, Landwirtinnen und Landwirten sowie Gemeinden sind entscheidend, um Akzeptanz zu schaffen und Konflikte zu vermeiden. Dabei müssen Anreize und Fördermöglichkeiten mitgedacht bzw. neu entwickelt werden, um Umsetzungshemmnisse abzubauen.

Ohne eine strategische, gut durchdachte Planung riskieren wir ineffektive Einzelmaßnahmen und die weitere Zerschneidung und Zerstörung ökologisch wertvoller Lebensräume – inner- und außerhalb von Schutzgebieten.



Ass.-Prof.ⁱⁿ DIⁱⁿ Dr.ⁱⁿ nat. techn. Rafaela Schinegger arbeitet am Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung der BOKU Wien und widmet sich aktuell den Themen naturverträgliche Energiewende und ökologische Konnektivität von grüner und blauer Infrastruktur, u. a. in den Projekten „Kli:Na Schutz“ und „NaturaConnect“. Sie ist Mitglied der Arbeitsgruppe „Artikel 9 – Gewässer“ zur Erstellung von nationalen Wiederherstellungsplänen, des Leitungsteams der „Allianz Biodiversität & Wasser (BiodiWa)“ und des wissenschaftlichen Beirats des WWF Österreich.

dafne.at/projekte/
klina-schutz,
naturaconnect.eu,
biodiversityaustria.at/
allianz_biodiwa/

Mit einer mit einem Bodenradar ausgestatteten Drohne möchte man die Mächtigkeit von Torfkörpern feststellen.



Frisch vernässt

Moore erforschen & fördern

Gemeinsam mit dem Fachbereich Umwelt & Biodiversität der Paris Lodron Universität Salzburg haben die ÖBf ein groß angelegtes Projekt zum Schutz von Mooren entwickelt.

Die ÖBf-Broschüre

„Aktiv für Moore“ bietet einen Überblick über die Beschaffenheit und Funktion von Mooren sowie Tipps, wie man Moore renaturiert und pflegt — ein praxisorientierter Leitfaden für Bewirtschafter*innen und Grundbesitzer*innen.

Download: bundesforste.at

> Service & Presse >

Publikationen

man Moorlandschaften, die zu den bedeutendsten Österreichs zählen. In diesen Gebieten wollen die ÖBf auf ihren Flächen noch mehr zum Schutz der Moore unternehmen. Sie haben daher mit dem Fachbereich Umwelt & Biodiversität der Paris Lodron Universität Salzburg die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) Feuchtlebensräume gegründet und das umfangreiche von Bund und der EU mit knapp 800.000 Euro geförderte Projekt „Frisch vernässt und voll funktionsfähig“ entwickelt. Die Ziele des Projekts orientieren sich an der Moorstrategie Österreich 2030+ und der Biodiversitäts-Strategie Österreich 2030+ und sollen die langfristige Erhaltung, Renaturierung und Pflege von ca. 240 Hektar Moorbereichen und Streuwiesen sichern. Streuwiesen befinden sich an feuchten und nassen Standorten, also auch in Mooregebieten. Sie sind keine Futterwiesen, sondern liefern Streu für Ställe. Da sie eine sehr hohe Vielfalt von sehr seltenen und vom Aussterben bedrohten Pflanzen- und Tierarten aufweisen, sind sie ökologisch sehr wertvoll. Für die Projektflächen werden in Abstimmung mit Spezialistinnen und Spezialisten Pflege- und Maßnahmenpläne erstellt. 2025 starten für das Ausarbeiten der

Das zentrale Anliegen des Moorschutzes ist es, die noch bestehenden Moore zu erhalten und geschädigte Moore zu sanieren. Im Salzkammergut, Ausseerland, Lungau, Waldviertel und Tiroler Unterland findet

Pflegepläne erste Vegetationserhebungen.

Laut Roter Liste Österreich ist der heimische Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*) stark gefährdet. In einem Arbeitspaket des Projekts sollen daher mit einem Monitoring in den Oberläufen der Traun und der steirischen Salza die Grundlagen für einen Managementplan zum Schutz der dort lebenden Steinkrebspopulationen erhoben werden.

HIGHTECH FÜR MONITORINGS, NEUE FORSCHUNGSMETHODEN


Hydrologische Monitorings sind sowohl für die Planung von Wiedervernässungsmaßnahmen als auch für die Erfolgskontrolle nach der Umsetzung dieser Maßnahmen nötig. Im Zuge des Projekts sollen neue Feldmethoden für das Monitoring und die Erfolgskontrolle von Renaturierungsmaßnahmen entwickelt und gleich zur Anwendung gebracht werden. Mithilfe eines LoRaWAN (Long Range Wide Area Network) können über lange Strecken laufend Daten von den im Moor platzierten Messpegeln gesendet werden. Tägliche Auswertungen sind somit möglich; fehlerhafte Pegelsensoren werden rasch entlarvt. Im Lauf des Projekts wird man eruieren, welche bereits bestehenden Pegelmessers auf die neue LoRaWAN-Technologie umgestellt werden können und wo das Installieren neuer LoRaWAN-Messpegel sinnvoll ist.

Wissenschaftler der Paris Lodron Universität Salzburg (PLUS), Fachbereich Umwelt und Biodiversität, wollen in den kommenden drei Jahren mehr



Das Projekt „ARGE Feuchtlebensräume — Frisch vernässt und voll funktionsfähig“ wird im Rahmen der Fördermaßnahme „Zusammenarbeit“ des GAP-Strategieplans Österreich 2023—2027 gefördert (LE-77-02-BML-2023-17486).

Mit Unterstützung von Bund und Europäischer Union

 Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Regionen und Wasserwirtschaft

WIR leben Land
Gemeinsame Agrarpolitik Österreich



über die Entstehung, die bisherigen anthropogenen Veränderungen und den derzeitigen Zustand von Mooren erfahren. Zum Einsatz werden neue Methoden und Technologien kommen: etwa Ancient-DNA-Analysen zum besseren Verständnis des Paläoklimas, Multispektralkameras zum flächendeckenden Messen der Zusammensetzung der dominanten Pflanzenarten und der Wasserversorgung der Vegetation sowie Modellierungen von Moormächtigkeiten mittels geophysikalischer Methoden. In Zusammenarbeit mit der TU Wien, Forschungsbereich Geophysik, will man mit geoelektrischen Methoden u. a. feststellen, wo in Mooren das Grundwasser fließt und wo man welche Art von Torf antrifft.

Im März 2025 hat man im Rahmen des Projekts erstmals eine mit einem Bodenradar ausgestattete Drohne über Moore fliegen lassen, um zu prüfen, ob man damit die Mächtigkeit von Torfkörpern feststellen kann. Bisher wurde mit diesem Equipment erfolgreich die Mächtigkeit von Gletschern gemessen. Wenn diese Methode auch bei Mooren funktioniert, wird man u. a. besser berechnen können, wie viel Kohlenstoff tatsächlich in Mooren gebunden ist.

Anhand der im Projekt gewonnenen Forschungsergebnisse wird man noch besser abschätzen können, ob und wie stark bestimmte Moorbeereiche bereits degradiert sind. Solche Informationen unterstützen wiederum die Ausarbeitung effizienter Renaturierungsmaßnahmen. Neben dem Generieren von Fachwissen widmet sich das Projekt auch dem Wissenstransfer: Öffentlichkeitsarbeit und ein interdisziplinärer Workshop für Fachleute, die sich mit Moorschutz beschäftigen, sind wichtige Eckpfeiler des Projekts.

MOORSCHUTZ & BESUCHERLENKUNG

Moore sind sehr sensible Ökosysteme und müssen auch vor Beschädigungen durch Erholungsuchende geschützt werden, etwa durch das Errichten von Steganlagen, auf denen man die jeweilige Moorlandschaft erkunden kann. Für das „Frisch-vernässt“-Projekt werden die ÖBf geeignete Besucherlenkungsmaßnahmen für den Bereich des Moores bei der Donaulandhütte auf der Hinternalm und bei der Durchfallhütte im Nassköhr in den Müritzsteger Alpen konzipieren und planen. Neben dem Bündeln von Besucherströmen möchte man auch attraktive umweltschonende Exkursionsziele schaffen.

Kontakt: DI Xaver Wimmer,
Regionales Naturraummanagement der ÖBf,
xaver.wimmer@bundesforste.at

LEBENSRAUM STEINBRUCH

Wo einst Materialien wie Schotter, Kalk und Splitt gewonnen wurden, sind Lebensräume für seltene Tier- und Pflanzenarten entstanden. Im Wienerwald finden sich allein auf ÖBf-Flächen 15 aufgelassene Steinbrüche, die es zu erforschen und schützen gilt. In Kooperation mit dem Biosphärenpark Wienerwald konzipierten die ÖBf 2023 das Projekt „Steinbrüche im Wienerwald“, das die Erfassung der Biodiversität und die Erhaltung der Steinbrüche zum Ziel hat.

Der Start des Projekts, das von Naturraummanagerin Johanna Auer, M. Sc., geleitet wird, erfolgte im Frühjahr 2024 in einem in den 1960er-Jahren stillgelegten Kalksteinbruch am Buchberg in Alland: Im Zuge der Biodiversitätsaufnahmen von Vegetation sowie Vogel- und Heuschreckenarten konnten Rote-Liste-Arten wie das Helm-Knabenkraut und die Echte Kugelblume sowie die Blauflügelige Ödlandschrecke und Italienische Schönschrecke nachgewiesen werden. Außerdem wurden im vergangenen Jahr punktuelle Maßnahmen wie Entbuschungen durchgeführt, damit die Offenlandflächen nicht zuwachsen und Mikrohabitate bestehen bleiben. Ehemalige Abbauf Flächen weisen nämlich eine Vielzahl von Strukturen auf, die zahlreichen seltenen Tier- und Pflanzenarten ein Zuhause bieten: kleine Höhlen, Fels- und Ödlandflächen, Felsspalten, Schutthalde, Trockenrasen und Feuchtbiootope. Der Uhu, eine EU-weit geschützte Eulenart, ist beispielsweise für seine Brut auf Felsnischen und -wände angewiesen und fühlt sich in ehemaligen Steinbrüchen wohl. Durch die Ansammlung von Regenwasser auf dichtem Untergrund bilden sich oft kleine Wasserflächen oder Tümpel, die Amphibien, Reptilien und Insekten anziehen. Die Wechselkröte und ihre Verwandte, die Kreuzkröte, sind in Österreich vom Aussterben bedroht. Diese beiden Arten profitieren von ungestörten Feuchtbiotopen in Steinbrüchen und naturnahen Kiesgruben, da sie evolutionär an die speziellen Standortbedingungen angepasst sind.

Der Buchberg ist ein sehr beliebtes Ausflugsziel. Im Steinbruch wird immer wieder illegal geklettert und campiert, Lagerfeuer werden entfacht. Um Rückzugsmöglichkeiten für Fauna und Flora zu gewährleisten, kommt der Besucherlenkung eine große Bedeutung zu. Im heurigen Frühling werden daher neue Schilder aufgestellt, welche die Erholungsuchenden über die ökologisch wertvollen Lebensräume in Steinbrüchen informieren.

Der Steinbruch am Buchberg soll nun als Referenzfläche für andere aufgelassene Steinbrüche dienen, in denen die ÖBf im Rahmen des Projekts „Steinbrüche im Wienerwald“ in den kommenden Jahren die Biodiversität erkunden und Naturschutzmaßnahmen setzen wollen. Im Lauf des Frühjahrs wird entschieden, welcher Steinbruch als nächster in das Projekt aufgenommen wird.



Italienische Schönschrecke



Gastautor Aldin Selimovic, Ph. D., ist am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien sowie als Wolfsbeauftragter für Österreich und wissenschaftlicher Berater für das Österreichzentrum Bär Wolf Luchs tätig.

Aldin Selimovic, Wissenschaftler am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, erklärt in seinem Gastartikel, wie in Österreich das Wolfsmonitoring funktioniert und warum man für das Wolfsmanagement mehr Daten braucht.

Über Jahrzehnte war der Wolf in den meisten europäischen Ländern entweder in sehr kleinen lokalen Populationen oder gar nicht mehr vorhanden. In den letzten zwanzig Jahren haben jedoch gesetzliche Veränderungen und ein positiverer gesellschaftlicher Blick auf Wölfe die Rückkehr dieser Beutegreifer in zentraleuropäische Lebensräume ermöglicht. Da dies mit verschiedenen menschlichen Interessen in Einklang gebracht werden muss und es ein großes Konfliktpotenzial gibt, ist ein Verständnis der Raumnutzung von Wölfen besonders wichtig. Seit der Rückkehr der Wölfe nach Österreich und der ersten Rudelbildung im Jahr 2016 ist die Population stetig gewachsen — ähnlich wie in den Nachbarländern. In den letzten Jahren haben sich Sichtungen und Nachweise einzelner Tiere gehäuft. 2024 wurden in Österreich ca. 100 Wölfe nachgewiesen.

Um Konflikten entgegenzuwirken und ein möglichst harmonisches Zusammenleben mit großen Beutegreifern in Österreich zu ermöglichen, wurde 2019 der Verein Österreichzentrum Bär Wolf Luchs (ÖZ) gegründet. Das ÖZ setzt sich in verschiedenen Arbeitsgruppen mit den Herausforderungen und Chancen der Rückkehr der großen Beutegreifer auseinander. Es werden sowohl wissenschaftlich fundierte Lösungsstrategien als auch praxisorientierte Handlungsempfehlungen erarbei-

tet. Die ordentlichen Mitglieder des ÖZ — darunter die Bundesländer sowie das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt, Klima, Regionen und Wasserwirtschaft (BMLUK) — arbeiten eng mit außerordentlichen Mitgliedern zusammen, zu denen wissenschaftliche Einrichtungen, Interessenvertretungen und weitere Fachorganisationen gehören, die wertvolle Expertise und unterschiedliche Perspektiven einbringen. Durch diesen interdisziplinären Austausch soll ein konstruktiver Umgang mit der Rückkehr großer Beutegreifer wie des Wolfs gefunden werden, der sowohl die Bedürfnisse der Bevölkerung als auch den Schutz der Tiere berücksichtigt. Ein zentrales Ziel ist es, durch Dialog und Kooperation eine ausgewogene Strategie zu entwickeln, die Konflikte minimiert, Aufklärung fördert und praktikable Lösungsansätze für betroffene Regionen bietet.

WOLFSMONITORING

Das Wolfsmonitoring, das mit der Gründung des ÖZ im Februar 2019 ins Leben gerufen wurde, liegt aufgrund der föderalen Struktur Österreichs in der Verantwortung der Bundesländer. Hinweise auf Wölfe und Nachweise von Wölfen werden in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) der Veterinärmedizinischen Universität Wien gesammelt und ausgewertet. Zudem analysiert das FIWI genetische Proben mit Verdacht auf Wolfsherkunft. Eine der zentralen Aufgaben des Monitorings besteht darin, den Bestand objektiv und transparent zu erfassen sowie die Daten für die Öffentlichkeit verständlich aufzubereiten.

Für das Wolfsmonitoring 2024 wurden Daten aus verschiedenen Quellen gesammelt. Bürger*innen,

* Für Monitorings großer Beutegreifer verwendet man zur Klassifizierung von Sichtungen und Funden den SCALP-Standard (SCALP = Status and Conservation of the Alpine Lynx Population). Diese Standardisierung erlaubt einen Vergleich im ganzen Alpenraum.

** baer-wolf-luchs.at/verbreitungskarten/wolf-verbreitung

Förster*innen und Jäger*innen lieferten Fotos, Videos und genetische Proben wie Kot, Haare und Blut. Rissbegutachter*innen entnahmen gerissenen Tieren Proben. Tot aufgefundene oder erlegte Wölfe wurden zur Untersuchung ans FIWI überstellt. Die gleiche opportunistische Methode wird in Österreich auch für das Bärenmonitoring verwendet. Neben dem Sammeln zufällig erhobener Daten führten Niederösterreich und Kärnten in Wolfsgebieten gezielte Monitorings durch, um systematisch Spuren, Fotos und genetisches Material zu sichern.

Die genetische Analyse am FIWI erfolgte in mehreren Schritten: Nach der DNA-Extraktion wurde zunächst die Art bestimmt. Falls es sich um einen Wolf handelte, wurden per Mikrosatelliten-Analyse die individuelle Identität sowie eine mögliche Verwandtschaft mit bekannten Individuen ermittelt. Bei unklaren Fällen wurde das Amylase-Gen analysiert; dies ermöglicht es, zwischen Wolf, Hund und Hybrid zu unterscheiden.

Die Nachweise wurden gemäß den SCALP-Kriterien* klassifiziert: Kategorie 1 (C1) umfasste eindeutige Nachweise wie genetische Befunde, Fotos, Videos, Kadaverfunde oder besenderte Tiere, Kategorie 2 (C2) gut dokumentierte Spuren oder Kotproben, die von Fachleuten bestätigt wurden, und Kategorie 3 (C3) nicht ausreichend belegte Meldungen wie Sichtungen oder Lautäußerungen. Alle bestätigten Wolfsnachweise (C1) wurden in einer Rasterkarte mit 10 × 10 km großen Zellen verzeichnet, die das aktuelle Wolfsvorkommen darstellt. Auf einer zweiten Karte sind die DNA-Nachweise und Wolfsrudel zu sehen. Die monatlich aktualisierten Karten wurden auf der Website des ÖZ veröffentlicht.**

KONFLIKTEN VORBEUGEN

Gemeinsam mit dem FIWI erstellt das ÖZ jährlich einen Statusbericht über den Wolf in Österreich. Dieser gibt nicht nur einen Überblick über die aktuelle Entwicklung des Wolfsbestands, sondern enthält auch Informationen zu durch Wölfe verursachten Nutztierverlusten. Neben diesem Jahresbericht sind Vorträge mit Diskussionsrunden eine sehr wichtige Möglichkeit, um die Entstehung von Konflikten aufgrund mangelnder Informationen oder Kenntnisse zu verhindern. Bei solchen Veranstaltungen werden auch kontroverse Annahmen und Fake News, etwa das Gerücht, dass Wölfe gezielt ausgesetzt wurden, offen angesprochen.

Die Änderungen des Schutzstatus auf EU-Ebene, die viele Interessengruppen rund ums Thema Wolf beschäftigt haben, sind große Schritte, die in der Zukunft das Management von Wölfen in

Europa erleichtern werden. Gleichzeitig muss aber klar sein, dass die Voraussetzung für die Regulation der Wolfsbestände ein aktives und systematisches Monitoring ist, in dessen Rahmen mehr Daten bundesweit erhoben werden müssten. Dies unterstreicht auch, wie wichtig bei diesem Thema die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Forst- und Jagdwirtschaft ist.

ÖBF FÜR AUFKLÄRUNG UND BEWUSSTSEINSBILDUNG

Österreich ist gemäß der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie verpflichtet, für den Wolf einen günstigen Erhaltungszustand zu gewährleisten. Auch das Naturschutzprotokoll zur Alpenkonvention enthält diesbezüglich artenschutzrechtliche Bestimmungen. Die ÖBf halten sich klar an die rechtlichen Grundlagen und stehen dazu laufend im Austausch mit Wissenschaft, Umwelt-NGOs und der Verwaltung.

Die ÖBf bieten allen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum Thema große Beutegreifer laufend interne Schulungen, für die Wissenschaftler*innen eingeladen werden, die den aktuellen Status erläutern und für Fragen zur Verfügung stehen. Auch auf Monitoring-Methoden wird eingegangen, damit ÖBf-Mitarbeiter*innen — vor allem Kolleginnen und Kollegen der Revierteams sowie Jagdspezialistinnen und -spezialisten — aktiv zum Monitoring beitragen können (z. B. Sichtungen mittels Fotofalle dokumentieren, Rissspuren erkennen und dokumentieren). Darüber hinaus setzen die ÖBf im Sinn der Konfliktminderung auf Aufklärung und Bewusstseinsbildung — auch bei ihren Jagdkundinnen und -kunden.

NEUE ÖBF-BROSCHÜRE „AKTIV FÜR GROSSE BEUTEGREIFER“

In der in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzbund Österreich und WWF Österreich entstandenen dritten und überarbeiteten Auflage der kostenlosen ÖBf-Broschüre über große Beutegreifer wird die aktuelle Situation von Bär, Luchs, Wolf und Goldschakal in Österreich dargestellt sowie auf Management- und Monitoringmaßnahmen eingegangen. Die Broschüre beinhaltet rund um das Thema „Dokumentation von Nachweisen“ Fotos von Trittsiegeln der genannten Arten, Rissbilder und Informationen über Kotproben. Sie enthält auch praxisnahe Tipps für Jäger*innen sowie Land- und Forstwirtinnen und -wirte für einen nachhaltigen Umgang mit großen Beutegreifern und ist somit ein Beitrag zu einer konfliktfreien Koexistenz mit diesen Tierarten.



Bestellungen und Download:

bundesforste.at > Newsroom > Service > Publikationen

.....

Allianz für **B**_{io} diversität

WERDEN SIE TEIL DER „ALLIANZ FÜR BIODIVERSITÄT“!

Die ÖBf setzen zur Förderung der Biodiversität jährlich an die 1400 Naturschutzmaßnahmen. Für zusätzliche, kostenintensivere Naturschutzprojekte suchen die ÖBf Partner*innen, die dieses Projekt als Teil der im Vorjahr gegründeten „Allianz für Biodiversität“ finanziell tragen – für lebendige Flüsse, tropfnasse Moore und artenreiche Kulturlandschaften.

Projekt „Streuobstwiese Sophienalpe“

Streuobstwiesen zählen zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas. Sie können allerdings nur bestehen bleiben, wenn sie bewirtschaftet werden. Im Rahmen des Projekts „Streuobstwiese Sophienalpe“ werden fünfzig für die Region typische Obstbäume gepflanzt und für eine Dauer von zehn Jahren betreut. Die Pflege dieser Streuobstwiese erfordert eine nachhaltige Planung und wird umweltverträglich, extensiv und standortgerecht durchgeführt.

Dieses Projekt mit einer Laufzeit von zehn Jahren kann mit einem Gesamtbetrag von rund 75.000 Euro realisiert werden.

Kontakt: Angelika Waibel, 0 22 31/600-3143, naturraummanagement@bundesforste.at

Weitere Infos: bundesforste.at > Leistungen > Naturraummanagement

